Österreichs Fachzeitschrift für Gesundheits-, Kranken- und Altenpflege®

Newsletter Nr. 09-2008

(ISSN 1024-6908)

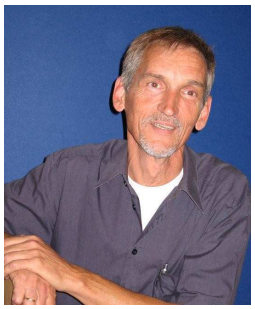
23. Jahrgang – 01. März 2008

Geschätzte Leserinnen und Leser !

Wenn Sie diesen Newsletter zukünftig nicht mehr erhalten möchten, klicken Sie bitte hier:
www.lazarus.at/index.php?content=newsletteranmeldung&emailabmelden=1

Alle früheren Wochenausgaben seit 2005 sind im PflegeNetzWerk www.LAZARUS.at (Startseite → Archiv) als PDF-Downloads verfügbar.

Editorial



Uns reicht´s – reicht´s uns wirklich?

Mit mehr als 100.000 Unterschriften erfährt die Ende 2007 vom Deutschen Berufsverband für Pflegeberufe (DBfK) gemeinsam mit der ver.di Dienstleistungsgewerkschaft (**www.pflege-uns-reichts.de**) gestartete Protestkampagne gegen unzumutbare Arbeitsbedingungen und einen drohenden Pflegekollaps bereits jetzt eine bemerkenswerte Resonanz. Die auch im Interesse der pflegebedürftigen Menschen geführte Aktion soll bis Ende März fortgesetzt werden und fordert die deutsche Bundesregierung zum Handeln auf: Die Bundeskanzlerin müsse die Pflege endlich zur „Chefsache" machen, fordert der DBfK. Unzureichende Personalschlüssel, befristete Arbeitsverträge, unangemessene Bezahlung und mangelnde Anerkennung demotivieren das ohnehin überlastete Pflegepersonal zusätzlich und lassen den Pflegeberuf für die Jugend immer unattraktiver werden, so die dringende Warnung der Verantwortlichen, unterstützt vom Deutschen Pflegerat.

Und in Österreich? Da laufen die Uhren ganz anders: Eine Ministerin tanzt durch den Alltag statt intensiv an der überfälligen Gesundheitsreform zu arbeiten. Die Koalition streitet über Untersuchungsausschüsse oder die Verteilung von Almosen („Gusenbauer-Hunderter") ans stöhnende Steuervolk, anstatt an zukunftsfähigen Lösungen (von der leistbaren 24 Stunden-Betreuung bis zur beharrlich weiter verschleppten Akademisierung der Pflege) zu arbeiten. Tu felix Austria? Wann reicht´s denn uns eigentlich, fragt Ihr

Erich M. Hofer
Chefredakteur

PFLEGE daheim
Zeitschrift für Patienten und pflegende Angehörige ® gegründet 1995

informiert aktuell:

Baby schütteln verboten!

Der "Fall Luca" sorgte wochenlang für Schlagzeilen. Er ist aber nur die Spitze eines Eisberges. Vor allem das gefährliche "Baby-Schütteln", das zu schweren Behinderungen und sogar zum Tod des Kindes führen kann, ist weit verbreitet. Daher starteten der Bundesverband der Physiotherapeut/innen Österreichs (www.physioaustria.at) und die Ärztekammer jetzt eine Aufklärungskampagne gegen das “Baby-Schütteln”.

Viele Eltern und Kinderbetreuer/innen wissen gar nicht, wie gefährlich das Schütteln von Babys ist. Kleinkinder können ihren Kopf noch nicht halten, und das Gewebe im Hirn ist noch weich. Durch kräftiges Schütteln können irreparable Schäden - von Hör- und Sehfehlern bis zur Lähmung – ver-ursacht werden. “Die Kolleg/innen bekommen leider regelmäßig solche Fälle zur Therapie”, weiß die Leiterin der Fachgruppe Kinderphysiotherapie, Claudia Küng: “Schütteln ist keine Erziehungsmaßnahme, sondern Kindesmisshandlung”.

Physio Austria stellt die Poster auch gerne Kinderärzten, Gynäkologen, Geburtsstationen sowie Kindergärten, öffentlichen Gesundheitsstellen und anderen Interessent/innen kostenlos zur Verfügung.

Unser Tipp: Fordern auch SIE ein Poster für Ihren Arbeitsbereich an, Sie leisten damit wertvolle Bewusstseinsarbeit! Einfach ein Email an: office@physioaustria.at

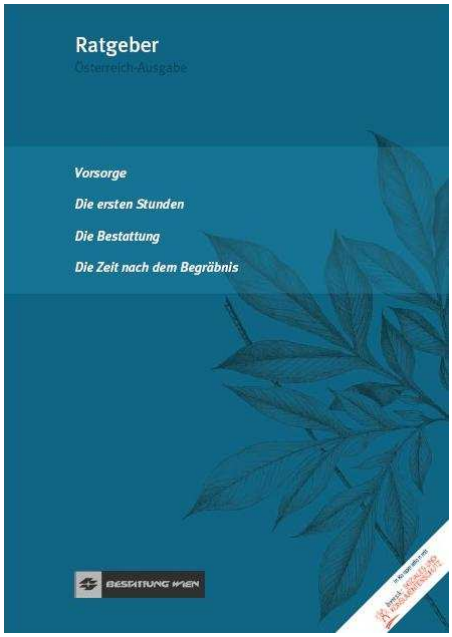
Physio Austria-Präsidentin, Silvia Mériaux-Kratochvila: “Wir hoffen, damit einen wichtigen Beitrag gegen - oft ungewollte - Kindesmisshandlung in Österreich zu leisten”. Die Idee zu dieser Aktion stammt von einer Vorarlbergerin, deren Kind von einem Babysitter so sehr geschüttelt wurde, dass es nun schwer behindert ist. Sie ließ daher die Poster entwerfen, um andere junge Eltern gegen das “Baby-Schütteln” zu sensibilisieren.

***

PFLEGE daheim
Zeitschrift für Patienten und pflegende Angehörige

Was ist im Todesfall zu tun?

Hoppla: Da hat der/die teure Verblichene exakt ins Testament hinein geschrieben, auf welche Art und Weise er/sie gerne bestattet werden möchte – aber: Das Testament wird bekanntlich(?) erst nach der Bestattung überhaupt eröffnet. Auch werden etwa Konten unmittelbar nach dem Todesfall sofort gesperrt: Für viele Angehörige ist allein das oft ein existenziell bedrohliches Problem, nicht nur wegen der Bestattungskosten, sondern auch weil sie ja Geld für ihr alltägliches Leben brauchen …



Rund 75.000 Menschen versterben jährlich in Österreich und stürzen damit ihre Angehörigen oft in völlige Konfusion sowie emotionale wie organisatorische Überforderung. Nun gibt es einen Ratgeber, der übersichtlich und genau aufzeigt, welche Behördenwege zu erledigen sind, welche Dokumente man dafür braucht, was die Bestattung kostet usw. Dieser kostenlose Ratgeber liegt auf den Gemeindeämtern auf, es gibt auch eine Download-Möglichkeit unter:
www.gemeindebund.at/rcms/upload/18_164_431_Ratgeber_Todesfall_veryfinal.pdf

Aktueller Tipp: Ein Testament korrekt erstellen

Kostenloser Info-Abend mit Notar Dr. Christoph Völkl am 12. März 2008 um 18.00 Uhr bei: „Ärzte ohne Grenzen“, Taborstraße 10, 1020 Wien.
Bitte tel. anmelden unter Tel.: 0800-246 292 (gebührenfrei).

***

(PFLEGE daheim® - ISSN 1024-6894 - ist eine ges. geschützte Marke von LAZARUS®)

Ein außergewöhnlicher Dokumentarfilm:

Im Sterben geht es um das Leben

Diesen am 2. März in Wien präsentierten Film gibt es jetzt auch als DVD, den die Wiener Gesundheitsstadträtin Mag.[a] Sonja Wehsely vorstellte.

LAZARUS dankt der Firma „polyfilm" (www.polyvideo.at) für die Bereitstellung von 5 DVD-Exemplaren des Kinodokumentarfilmes für unsere Leser/innen.

Pressestimmen:

Ein Film, der die Angst vor dem Tod nimmt.(Kurier)

... der erste tatsächlich seriöse Beitrag zur gegenwärtigen Pflegenotstandsdebatte. (Falter)

Eine gefühlvolle Auseinandersetzung mit der eigenen Endlichkeit. (Österreich)

Zeit zu gehen ist ein Dokumentarfilm über das große Tabu unserer Zeit - das Sterben. Anita Natmeßnig und ihr Team nahmen drei Monate am Alltag im CS Hospiz Rennweg teil, eine 12-Betten-Station, wo das Sterben als natürlicher Teil des Lebens akzeptiert wird. Der Film zeigt, wie sechs unheilbar krebskranke Menschen die letzten Monate, Wochen, Tage ihres Lebens verbringen. Er macht Sterbende sichtbar und hörbar – dabei wird deutlich: Im Angesicht des Todes geht es um das Leben.

Nicht Sterben als Sensation, sondern Sterben als Alltag – und als Geheimnis, als geheimnisvoller Übergang – wohin? Das zeigt der Film Zeit zu gehen – und nicht ohne Witz, denn auch im Angesicht des eigenen Sterbens bleibt echten Wiener/innen wie Herrn Moser oder Frau Reisinger der Humor erhalten.

LAZARUS-Gewinnfrage:
In welchem bekannten Wiener Hospiz wurde dieser außergewöhnliche Film mit Sterbenden gedreht? Antwort bitte bis Freitag, 7. März an redaktion@lazarus.at - **unter den richtigen Einsendungen werden 5 Film-DVD verlost.**

* * *

Neues Seminar: ABS in der Pflege

Korrekter Umgang mit Antibiotika - in Kooperation mit dem Öst. Gesundheits- und Krankenpflegeverband (ÖGKV) wird heuer das Seminar „ABS in der Pflege“ angeboten. Dadurch soll sichergestellt werden, dass relevantes Wissen zur korrekten Vorbereitung und Verabreichung von Antibiotika auch der damit am meisten befassten Berufsgruppe der Pflege in einem eigenen Seminar vermittelt wird. Nähere Infos finden Sie hier, Anmeldungen sind ab sofort hier möglich!

Termine:
- Wien: 24.-25. April 2008 (Ort: ÖGKV, Wilhelminenstr. 91/IIe, 1160 Wien)
- Salzburg: 1.-2. Dezember 2008 (Ort wird rechzeitig bekannt gegeben)

* * *

Wir feiern den Tag der Krankenpflege!

Der ICN, der Weltbund der Krankenschwestern/-pfleger, beauftragt die nationalen Berufsverbände an diesem Tag den Angehörigen der Gesundheits- und Sozialberufe für den täglichen Einsatz am Menschen zu danken sowie die Bevölkerung über den Betreuungsbedarf und die Gesundheitsversorgung zu informieren und die Entwicklungstendenzen im Gesundheits- und Sozialbereich zu diskutieren!

Der Österreichische Gesundheits- und Krankenpflegeverband (ÖGKV), LV Stmk., veranstaltet heuer dazu am **8. Mai, Die Lange Nacht der Pflege** zum Thema „Pflege schafft Wohlbefinden" und lädt **Sie** dazu recht herzlich ein.

Veranstaltungsort:

PflegeNetzWerk Austro*Care

www.LAZARUS.at

Tages-aktuell online: Job-Börse und Bildungsanzeiger

Nützen auch SIE unseren Top-Service für Ihre Angebote!

Salzburg:

Neue PDL in Oberndorf

Nach 27 Jahren übergab Monika Oberndorfer (re.) ihre Funktion als Pflegedirektorin an Maria-Luise Jerabek. Frau Oberndorfer hat das Krankenhaus in diesen Jahren geprägt, war innovativ und kann auf zahlreiche Erfolge verweisen. Ein Schwerpunkt war die Öffnung des Hauses durch verschiedene Initiativen und wegweisende Projekte zur Etablierung als Gesundheitszentrum in der Region. Unter ihrer Federführung wurde das Spital als erstes stillfreundliches Krankenhaus Österreichs durch UNICEF und WHO ausgezeichnet. In diesen Schaffensjahren galt es auch, der zunehmenden Professionalisierung in der Pflege Rechnung zu tragen und eine hohe Pflegequalität zu gewährleisten. Oberndorfer: „Es war wichtig die Rahmenbedingungen so zu schaffen, dass die Mitarbeiter/innen gut arbeiten können, denn dies ist die Basis für zufriedene Patient/innen. Die geringe Personalfluktuation war immer ein wichtiger Parameter für meine Arbeit."

Als langjährige Vorsitzende der ARGE der Pflegedienstleitungen Salzburgs war Frau Oberndorfer auch über ihren unmittelbaren Wirkungskreis hinaus berufspolitisch engagiert. Der als Netzwerkerin und Visionärin für die Pflege für viele Fachkolleg/innen zum Begriff gewordenen Pionierin verdankt auch LAZARUS eine langjährige, vorbildliche mediale Zusammenarbeit! Wir bedanken uns sehr herzlich dafür und wünschen Frau Oberndorfer für den „Unruhestand" alles Gute!

Mit Maria-Luise Jerabek folgt eine erfahrene und kompetente Frau in die Pflegedirektion. Die Herausforderungen sind vielfältig, so Frau Jerabek: „Ich baue auf etwas Gutem und Beständigem auf. Es ist die Herausforderung, Gutes zu bewahren und Veränderungen, die durch den Umbau und die neue Struktur als Gesellschaft auf uns zukommen, gemeinsam zu bewältigen." Eine wichtige Aufgabe sieht Frau Jerabek auch in der Vernetzung mit Sozialeinrichtungen und Partnern in der Region.

* * *

NÖ Krankenhäuser:

75.000 Besucher beim „Tag der offenen Tür“

Am Samstag, dem 1. März 2008 fand wieder ein „Tag der offenen Tür“ in den NÖ Landeskliniken statt. Seit 1. Jänner 2008 sind alle NÖ Krankenhäuser unter dem Dach der Landeskliniken-Holding vereint.

"Mit dieser Initiative machen wir unserer Bevölkerung die vielen herausragenden medizinischen, pflegerischen und therapeutischen Leistungen transparent und zugänglich. So bauen wir Ängste und Hemmschwellen ab, die bei einem Spitalsaufenthalt entstehen", so Landeshauptmann Dr. Erwin Pröll bei seinem Besuch im Landesklinikum Donauregion Tulln (Bild).

Die kürzlich präsentierte NÖ Patientenbefragung (2007) spricht eine deutliche Sprache: 80.000 Patient/innen stellten den NÖ Landeskliniken ein hervorragendes Zeugnis aus, frühere Ergebnisse konnten neuerlich übertroffen werden. Wenn es um das persönliche Wohlbefinden und die Gesundheit geht, ist Eigenverantwortung gefragt – daher setzt das Land NÖ viele Maßnahmen in der Gesundheitsförderung und Gesundheitsvorsorge. So bot auch dieser „Tag der offenen Tür“ in den Landeskliniken der Bevölkerung wieder die Möglichkeit, das gesamte Spektrum der Initiative „Tut gut“ kennen zu lernen.

* * *

Neubau des NÖ Landesklinikums Baden:

Demokratische, kreative Mitgestaltung

Im nächsten Jahr erfolgt der Start zum Neubau des Landesklinikums Baden. Im Zuge der Planung wird seit kurzem den Patient/innen und Mitarbeiter/innen im Eingangsfoyer ein Musterzimmer mit zugehörigem Sanitärbereich präsentiert. Alle praxistauglichen Verbesserungsvorschläge werden positiv geprüft und nach Möglichkeit in die Planung einbezogen.

„Das Projekt Musterzimmer zeigt, dass wir den steigenden Bedürfnissen der Patient/innen Rechnung tragen. Ein optimal eingerichtetes Krankenzimmer bringt nicht nur diesen Vorteile, sondern erleichtert auch die Arbeit der Mitarbeiter/innen“, so Landesrat Wolfgang Sobotka bei der Präsentation.

Landesrat Wolfgang Sobotka freut sich mit Pflegedirektorin Margit Wukitsevits (2. v. re.) über das moderne, freundliche Musterzimmer

Das Zweibett-Patientenzimmer im Maßstab 1:1 hat eine Fläche von 20 m², seine helle und freundliche Farbgestaltung soll den Genesungsprozess optimal begleiten. Der angrenzende Sanitärbereich beinhaltet Dusche, Waschtisch und WC. Auf Rutschsicherheit, einfache Reinigung und Hygiene wurde besonders geachtet. Die technischen Einrichtungen des Musterzimmers sind auf dem modernsten Stand und erleichtern die Pflegetätigkeit. Im Pflegebett sind alle Bedienungsgeräte (inklusive TV) für den Patienten integriert.

* * *

Weiterbildung:

Dekrete´segen´ in St. Pölten

21 Absolvent/innen nahmen am 28. Februar ihre verdienten Dekrete entgegen. Insgesamt zehn Monate dauerte die Sonderausbildung in der Pflege im OP. Auch in der Weiterbildung für basales/mittleres Pflegemanagement freuten sich 18 Teilnehmer/innen über ihre Abschlusszeugnisse beim Festakt in der Pflegeschule St. Pölten.

Die SAB für Pflege im OP qualifiziert zur Betreuung der Patienten vor und nach einer Operation und dauerte insgesamt zehn Monate (3 Theorieblöcke mit 500 Stunden und 500 Stunden Praxisarbeit).

Sonderausbildung für Pflege im OP (oben):

Hinten v.l.: Mayer Jürgen, Csmarich Andrea, Socha Werner, Kröpfl Marina, Meller Annika, Lerch Katharina, Kampleitner Magdalena
Mittelreihe v.l.: Lietz Karl Ernst, Peijcl Sonja, Bauer Werner, Fasching Harald, Muttenthaler Eva-Maria, Teuschl Daniela, Fichtinger Cathrin, Maischberger Elke, Mistlbacher Andreas.
Vorne v.l.: Zederbauer Martina, Pichler Andrea, Fr Wieser-Stigler Christa, Lehrerin; Mag. Selda Gürsesli, NÖ Landeskliniken-Holding, LAbg. Dr Michalitsch Martin, Dir Tanzer Marianne, Unfried Michaela , Jörgo Pamela, Jusufovic Alida

Weiterbildung für basales/ mittleres Pflegemanagement (unten):

Hinten v.l.: Steiner Marianne, Fellinger Karin, Brandstätter Helga, Meixner Gabriele,

Pflügler Monika, Rest Herbert, Ottl Maria, Eiss Gabriele
Mittelreihe v.l.: Kaiser Josef, Häusler Gerhard, Wieland Jasmin, Schnettgen Petra, Umgeher Christine, Lederbauer Martin, Zimmermann Roswitha, Blieberger Willibald, Falb Sylvia, Mayrhofer Christa.
Vorne v.l.: Mag Ganaus Petra, Dr Fürstler Gerhard, Dir Tanzer Marianne, Mag. Selda Gürsesli, LAbg. Dr Martin Michalitsch, Mag. (FH) Danzmayr Ulrike, Vorstandlechner Michael, Stv .Pflegedirektor, PD Stelzmüller Christa, MAS, Pflegedirektorin im Landesklinikum St. Pölten; Mag Hausberger Jörg

In der Weiterbildung für basales/mittleres Pflegemanagement konnten 18 zukünftige Führungskräfte aus den unterschiedlichsten Institutionen in ganz Niederösterreich ihre Zeugnisse entgegennehmen. Direktorin Marianne Tanzer (im Bild 3. v. l.) freute sich besonders über die hohe fachliche und soziale Kompetenz der Absolvent/innen.

* * *

Recht

Patientenverfügung und Vorsorgevollmacht:

Leben heißt vorsorgen!

Hoffnung
Ist nicht die Überzeugung, dass etwas gut ausgeht,
sondern die Gewissheit,
dass etwas Sinn hat,
egal wie es ausgeht.

Vaclav Havel

Frau Eva M. (80) lebt mit ihrem Mann Adam (90) in einer Kleinstadt. Seit Wochen merkt Frau Eva, dass ihr Mann umständlich geworden ist. Er braucht sehr lange zum Anziehen und wenn sie nicht aufpasst, dann vergisst er die Socken oder geht ohne zu überlegen, ob es kalt oder warm ist, nicht entsprechend gekleidet nach draußen. Auch bringt er selten die Sachen, die sie ihn zum Einkaufen beauftragt hat nach Hause, dafür aber Blumen. Das sind zwar banale Ereignisse, ihre Tochter lacht jedes Mal dazu, wenn sie darüber erzählt. Dennoch hat sie insgeheim Angst, dass er sich irgendwann einmal nicht mehr auskennen wird oder sich in der Kleinstadt verläuft.

So grübelt sie ständig darüber nach, ob es reicht wenn sie über seine Vorlieben Bescheid weiß. Sie ist immerhin schon achtzig Jahre alt und da muss auch sie mit Krankheiten rechnen. So geht sie ihren Grübeleien einige Wochen nach und beschließt dann, die Tochter einzubeziehen, aber nicht ihren Mann. Entscheidungen ohne ihren Mann zu treffen sind zwar für sie unüblich, aber nachdem er sie in der letzten Zeit nicht mehr versteht, will sie sich den Ärger mit ihm ersparen.

Aber, ihre Tochter hat schon darauf gewartet und wollte nicht über sie hinweg entscheiden. Beide kamen zu der Ansicht es sollten zwei Dinge geklärt werden: Wie soll für den Anderen im Sinne einer „Patientenvollmacht“ entschieden werden und wer übernimmt bei Entscheidungsunfähigkeit Sorge im Sinne der Vorsorgevollmacht?
Nicht, dass dies so bald der Fall sein wird, aber die Tochter möchte wissen ob sie für ihre Eltern entscheiden soll, wenn beide Partner das selbst nicht mehr können und welche Entscheidungen sie dann zu treffen hat. So erklärt sie ihrer Mutter das Patientenverfügungsgesetz und die Vorsorgevollmacht.

Die Vorsorgevollmacht ermöglicht ihr, den Eltern bei medizinischen Entscheidungen beizustehen, aber auch Wohnortänderungen oder die Besorgung von Vermögensangelegenheiten zu regeln. Nachdem ihre Eltern bis jetzt sich um diese Dinge nicht sorgen mussten oder selbst geregelt haben, aber Vater immer langsamer und zögerlicher bei Entscheidungen wird, sind diese Gesetze für die Mutter ein Hoffungsschimmer wieder sorgenfrei leben zu können.
Beide Gesetze verlangen genaue Informationen von einer rechtskundigen Person und bei der Patientenverfügung eine umfassende Aufklärung durch einen Arzt. So beschließen beide Frauen einen Termin zunächst beim Hausarzt und beim Notar zu vereinbaren.

Wichtig ist Frau Eva, für ihren Mann die Vorsorgevollmacht zu beantragen aber im Bedarfsfall, wenn sie selbst nicht mehr entscheiden kann, von der Tochter vertreten zu werden. Sie möchte zwei Vorsorgevollmachten abschließen, einmal für sich selbst um ihren Mann vertreten zu können und ihrer Tochter möchte sie die Vorsorgevollmacht für sie beide übertragen. Dazu braucht sie die Zustimmung ihres Mannes, welche aber kein Problem ist, weil er sich immer auf sie verlässt und als Jüngere schalten und walten lässt.

So geht es zunächst zum Hausarzt wegen der Patientenverfügung, der bestätigt, dass Frau Eva einsichts- und urteilsfähig ist und so die Vertretung ihres Mannes übernehmen kann. Das Gleiche bestätigt er auch der Tochter, zusätzlich klärt er beide Frauen über Vor- und Nachteile der Verfügung auf. Die Mutter beschließt für sich selbst, sie möchte so gut wie möglich gepflegt werden, aber sie möchte auch, sollte sie beispielsweise an schwerer Demenz leiden, nicht mehr reanimiert oder umfassend medizinisch behandelt werden. Außerdem möchte sie, dass ihre Tochter bei Langzeitpflege in einem Heim darauf achtet, dass sie regelmäßig all das durchführen kann, was für sie persönlich noch möglich ist. Beispielsweise möchte sie gehen und nicht daran gehindert werden, auch wenn das Gehen mit Stürzen verbunden sein könnte. Das sind einige ihrer Überlegungen, sie weiß jetzt auch, dass die Verfügung bei Notfällen nicht gilt, was ihr nur recht ist. Recht ist ihr auch, dass die Patientenverfügung **alle fünf Jahre erneuert** werden muss, nachdem sie als gescheite Frau weiß, dass sie nicht in die Zukunft schauen kann.

Mit der Dokumentation des Arztes schließt sie dann die verbindliche Patientenverfügung beim Notar ab. Gleichzeitig gibt sie die Vollmacht an ihre Tochter weiter, für sie und ihren Mann im Fall der Fälle entscheiden zu können. Nachdem der Notar beide Frauen und Herrn Adam belehrt hat und mit der Vollmachtsurkunde den Akt beschließt, sind alle drei mit dem Rechtsakt zufrieden.

Natürlich sind die Gedanken und Probleme von Frau Eva und ihrer Tochter verkürzt dargestellt. Alle Beteiligten haben sich mit der gegebenen Rechtslage ein Stück Freiheit geschaffen. Sie haben die Patientenverfügung und Vorsorgevollmacht angenommen und wissen wie sie in Zukunft entscheiden werden. Sie können beide Vereinbarungen jederzeit widerrufen, auch das gibt Sicherheit im Alltag.
Krankheiten bleiben zwar leidvoll, aber man hat sich vorher abgesprochen und weiß sich bei zukünftigen Entscheidungen im Rahmen des Rechts aufgehoben.

LGuK Mag.[a] Maria Gattringer
Ausbildungszentrum des Wiener Roten Kreuzes
maria.gattringer@w.roteskreuz.at

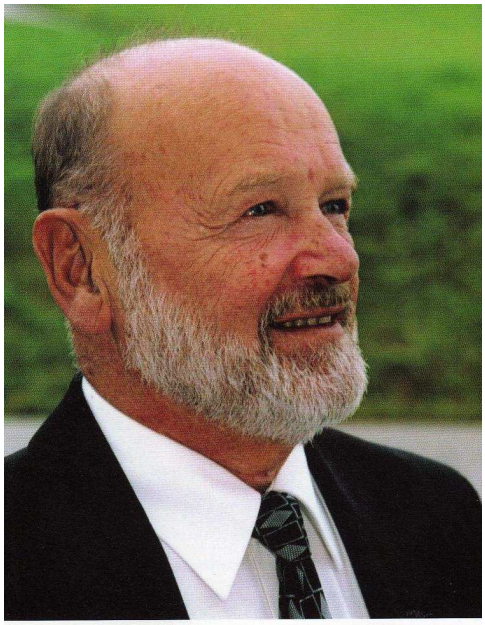
Seminar-Tipp: Patientenverfügung und Vorsorgevollmacht, am 10.04. 08, ABZ
Kostenlose Broschüre „Patientenverfügung“ beim ÖRK, Tel.: 01-58900-356.

* * *

Jubiläum

Prof. DPGKP Erwin Böhm: Wie wird man ein Original?

„Fragen Sie mich, ich bin eines!“



25 Jahre Psychobiographisches Pflegemodell nach Prof. Erwin Böhm

Viele Menschen, natürlich auch Menschen aus der Krankenpflege, wurden durch ihre eigene Biographie, Sozialisation sowie ihre Ausbildung alle über denselben Kamm geschoren (ge-zogen, er-zogen). Sie haben somit alle die gleiche Schulbildung, Ideologie und Einstellung in ihrer Seele verankert. Erziehung, so sagte man doch, ist die bewusste Beeinflussung der Kinder und Alten, aber nicht unbedingt die Pflege ihrer „Persönlichkeit“. So ist es kein Wunder, dass sich so viele Menschen in der Pflege so ähneln (Altenpflegerin mit Rodenstock-Pantoffeln). Sie reagieren, agieren wie Abziehbilder, vertreten dieselben Ideologien (z.B. ATL) und sind dadurch auch sehr oft zu sog. Systembewahrern geworden und bleiben es auch.

Jedem Systembewahrer macht Änderung Angst! Darum darf sich in ihrer Umgebung oder in ihrem Beruf nichts ändern - alles muss für sie nach ihrem Sicherheitsbedürfnis auch sicher und somit (verwahrend) gleich bleiben! Sie lieben Gesetze, Kontrollorgane und Normen.

Ich hingegen wurde sehr oft (1960 - ca. 1985) von meiner eigenen Kollegenschaft häufig als ein „nicht in ihr System passendes Original“ bezeichnet (und bis zu meinen späteren Erfolgen nur geduldet und durch totschweigen auch bekämpft.)

Ein Original (heute würde man sagen: Mensch mit Charisma) ist ein Mensch, der nicht durch eine für viele Menschen gleiche Schulbildung sowie Biographiesituation mit dem Rest der Welt gleich geschaltet wurde. Ich hatte eine gute, ich möchte sagen „lockere Kinderstube“ und wurde dadurch auch rasch „stubenrein“. Ich habe auf der Bühne immer meine Meinung vertreten. Es lag mir völlig fern, über eingefahrene Ansichten zu referieren – vielmehr habe ich immer nur gesagt, was mir richtig erschien.

Nun hatten ja meine Kollegen - das muss ich heute schon zugeben - nicht unbedingt unrecht, denn ich habe mich nie über einen Leisten ziehen lassen. Ich war immer anders, etwas lebendiger, etwas lustiger, etwas direkter und vor allem und immer undiplomatisch (oder sollte man sagen nicht so verlogen, angepasst?) Vieles in meiner Aus- und Weiterbildung habe ich durch Selbsterfahrung erlernt (einiges natürlich auch in diversen Schulen). Mein Lebenskonzept war aber nie das brave Absitzen der Schul- oder Dienstjahre, sondern meine erweiterte Zivilcourage. Mein Interesse galt der gesamten Menschheit, das heißt: der Pfleger und der Patient im Sinne einer Differenzialdiagnose. Pfleger und Gepflegte sind eine Einheit – sie hängen immer zusammen.

Generell gesagt, war ich nie ein einfacher flacher Mensch, der nur seinen Vorgesetzten zu gefallen suchte, ganz im Gegenteil! Mein Leitmotiv war immer „ Wer keinen Anstoß erregt, wird nicht bemerkt“ (Das ist mir ja immer gut gelungen.) Oder „Was zu vielen Leuten sofort gefällt, ist auch nichts wert.“ (Das ist mir auch gelungen wenn ich die Zahl meiner früheren Gegner/innen zusammenrechne).
Sie sehen, Originale sind Menschen mit einem höheren EQ sowie mit einem starken Selbstvertrauen, und damit verbundenen Mangel an Autoritätsglauben. Sie werden, ob sie wollen oder nicht, zu Systemveränderern. Natürlich habe auch ich wie viele Sympatikotone Typen die Neurose des „Narzissmus (d.h. übertriebene Einschätzung der eigenen Wichtigkeit)“ - aber wem bleibt schon Energie übrig für andere Menschen (z.B. auch Klienten), wenn er sich nicht selbst liebt, frag ich Sie?

Es gibt in der Geschichte viele „Systemveränderer“, aber kaum eine(n) in der Krankenpflege. So hatte, historisch gesehen, Kopernikus keine Angst vor der Bibel. Luther fürchtete nicht den Papst, Galileo fürchtete nicht Aristoteles, aber auch Descartes, Rousseau, Spinoza und Voltaire waren alle Autoritäts- und respektlose Personen und veränderten dadurch die Welt. Auch ich war nie „angepasst“ sondern aufmüpfig, und versuchte vorerst einmal mit Zivilcourage (ich hatte keine Angst vor der „Emma 17“ = Magistratsabteilung 17), später mit Fachwissen die Pflege zu ändern. Wie sagten die alten Römer: „Exempla trahunt“ - das Vorbild (das macht die Handlung) gilt mehr als die Lehre!

Nun, es ist fast unglaublich aber wahr, dass die Pflegewelt am **10. April 2008** im Jugendstiltheater am Otto Wagner Spital in Wien mich, einen System-

veränderer, ein „Original“ der Pflege feiert. Der Dachverband österreichischer Heimleiter mit dem ENPP feiert die Änderungen („to cops“), die ich einmal als Original entwickelte und damit die Altenpflege auf den Kopf stellte (**Anmeldeschluss bis 15. März 2008 an: office@enpp.at ,** Eintritt frei). Es sind dies:

- vor allem die Übergangspflege
- Die Ideologie, Symptome nicht immer nosologisch sondern reversibilitätstheoretisch zu sehen
- Die Einführung des thymopsychisch biographischen Denkens in der Altenpflege und Demenzrehabilitation (Psychobiographisches Pflegemodell nach Böhm)
- Sowie als Handling (aus dem Modell) die re-aktivierende Pflege für Menschen die sich in Regression oder Destruktion befinden.

Heute, nach mehr als 25 Jahren werden meine aufmüpfigen Ideen die zu einer „dynamischen Systemtherorie“ wurden nicht mehr als „Revolution“ gesehen, sondern EU-weit nachempfunden. Es gibt kaum einen Bericht im TV in dem nicht zumindest „biographisch orientierte Einrichtungen“ zu sehen sind (Milieugestaltung). Es gibt kaum ein Heim mehr, das nicht über Biographie spricht oder die alten Damen irgend etwas aus ihrem Zeitgeist heraus unternehmen oder zu essen bekommen (Normalitätsprinzip aus dem Zeitgeistphänomen).

Heute wird meine damalige Systemänderung (1979) nicht nur anerkannt, sondern sogar kopiert ohne zu zitieren, und vielerorts nachempfunden. Es gibt kaum eine Pflege- oder Altenpflegeschule in der Böhm-Pflege nicht unterrichtet (erwähnt) wird. Übrigens gibt es auch eine eigene ENPP-Böhm Bildungs- und Forschungs GmbH (GF: Marianne Kochanski), die extramurale und intramurale Ausbildungen anbietet und Heime bis zum Erhalt des ENPP Pflegequalitätssignums begleitet. Die Umsetzung gelingt mittlerweile europaweit in über 60 Häusern (durch strenge Zertifizierungskriterien überprüft), weitere 60 Alten- und Pflegeheime befinden sich auf dem Weg, das Modell Schritt für Schritt umzusetzen.

Allerdings wurden seit 1983 viel mehr Häuser/Teams geschult. Ausbildung allein ist keine Garantie für umfassende Veränderungen. Nur durch ständige Begleitung von ausgebildeten „Böhmreferent/innen“ bzw. Praxisberater/innen und den Mut, alle Phasen der Veränderung in der Organisationentwicklung, Personal- und Teamentwicklung durch zu gehen, sind die Chancen auf Normalität und Lebensqualität für Klienten, sowie hohe Professionalisierung der Mitarbeiter/innen in der Altenpflege möglich.

Durch **Dementia Care Mapping** (DCM) und andere nachgehende wissenschaftliche Kontrollen wurde die Wirksamkeit des Modells hinsichtlich Lebensqualität, Alltagsnormalität und höchste Bewohnerorientierung eindeutig nachgewiesen. Abteilungen die mit dem psychobiographischen Pflegemodell nach Prof. Erwin Böhm arbeiten, liegen hier im Spitzenfeld.

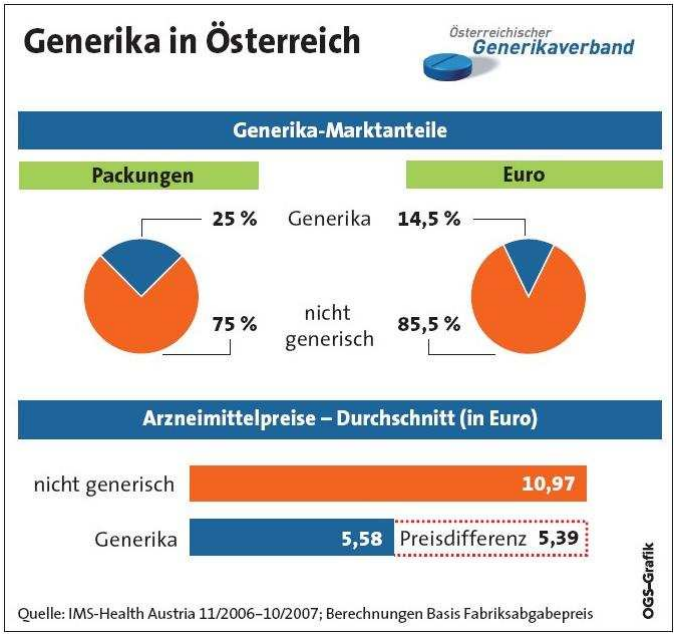
(Prof. Erwin Böhm ist LAZARUS Ehrenpreisträger für sein Lebenswerk).

*** * ***

Kostenbremse Generika:

Hohe Qualität zum halben Preis

Eine Analyse der Arzneimittelkosten auf Basis des Herstellerpreises laut dem unabhängigen Institut IMS-Health Austria deckt auf: Generika kosten durchschnittlich nur die Hälfte wie nichtgenerische Medikamente. Für die Qualität der österreichischen Medikamenten-Versorgung bedeutet das: Doppelt so viele Patient/innen könnten um das gleiche Geld behandelt werden ...



In Deutschland sind bereits 57 % der Packungen generisch, in Österreich derzeit nur etwa 25 Prozent. Trotzdem verhindern Generika auch in Österreich bereits maßgeblich einen massiven Anstieg der Medikamenten-Ausgaben. Der Preisunterschied spricht für sich. Bereits jede einzelne Generika-verordnung macht Geld verfügbar. Viel Geld, das den Krankenkassen dringend fehlt.

* * *

Aktueller „Dauerbrenner“:

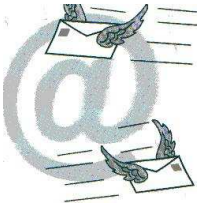
24 Stunden-Betreuung

Einen interessanten Diskussionsbeitrag von Herrn DGKP Martin Kräftner finden Sie neben weiteren direkt auf der Webseite der NÖ PatientInnenanwaltschaft: **www.patientenanwalt.com/fs_gedan2.html** .

* * *

Lesermeinungen

… folgen aus Platzgründen in der nächsten Ausgabe. Wir bitten um Verständnis.



Liebe Leser/innen !

Wenn Ihnen der Newsletter gefällt, dann machen Sie doch auch Ihre Kolleg/innen und interessierte Freunde darauf aufmerksam! Auf der Startseite des PflegeNetzWerks **www.LAZARUS.at** kann sich jede/r kostenlos mit der dienstlichen oder privaten Email-Adresse registrieren und problemlos wieder löschen lassen.

* * *

Eine x´unde, erfüllte Woche wünscht Ihnen

®

LAZARUS

Erich M. Hofer
Gründer & Chefredakteur

———

Impressum:
Medienbüro LAZARUS
A-3062 Kirchstetten, NÖ.
E-mail: office@lazarus.at

PflegeNetzWerk: www.LAZARUS.at